



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Der verlorrne Sohn/ Luc. XV. (Jm selbigen Jahr/ 32.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

ren sonst zu thun pflegen. Seine Narzheit bestun-
de bloß darinnen / daß er eine allzu übermäßige Sorg
für seinen eigenen Bauch truge / und deswegen in ü-
belgegründeter Einbildung eines langen Lebens einen
Vorrath auf viel Jahr zu haben trachtete / da er doch
noch in selbiger Nacht solte weggerafft werden. So
wil dann unser Herr / daß wir denen Begierden der
irdischen Dingen bey Zeiten absterben / durch immer-
währende Betrachtung des herzu eilenden Augenblickes /
da wir darvon müssen. Es ist leider nichts das der
Mensch ehender vergesse als daß er ein Mensch sey. Es
ist schier niemand der hieran recht gedēcke / da doch nichts
kräftigers mag gefunden werden / uns von der Liebe
aller Creaturen abziehen.

Der Herr Jesus / als welchem die Hochwichtig-
keit dieses Hauptpuncts zuvorderst bekant war / ermah-
net uns denselben unaufhörlich zu beherzigen; so ist
auch eine von den vornehmsten Urquellen der Christli-
chen Demut / wann einer viel mit Todesgedanken
umg. het / und oft mit David sagen kan: Die ewi-
gen Jahre hab ich in meinem Sinne gehabt.
Psalm. 76. 6.

Der verlorne Sohn / Luc. XV.

(Im selbigen Jahr / 32.)

Der Sohn Gottes / welcher die Menschen so off-
tims zur Buße ermahnt / wolte ihnen noch fer-
ner durch unterschiedliche Gleichnisse an Tag legen /
wie dieselbe Gott und den Engeln so angenehm / und
was der Himmel über einen recht bußfertigen Menschen
für eine Freude habe. Er vergliche dieselbe bald mit
der Freude eines Hirten / welcher endlich / das liebe
Schaf



Schäflein wieder gefunden / so sich verirret hatte.
 Bald der Freude eines Weibs / welches nachdem es
 nach langem und mühseligem suchen/ein Stück Geld
 so sie verloren / hat wieder gefunden / ihre Nachbarin-
 nen zu ihr rufft / daß sie sich mit ihr darüber freuen sol-
 len. Aber die aller beweglichste so er uns in diesem Stück
 vor Augen gestellt / ist die vom verlohrenen Sohn.

Ein Mann / sprach er / hatte zween Söhne / wor-
 unter der jüngere seinen Vatter ansprache; er solle ihm
 den gebührenden Theil des vätterlichen Erb guts voraus
 geben. Als ers nun erlangt / machte er sich von Haus
 weg / und reisete in ein weit entlegenes Land / allwo er
 das seinige mit Huren und allerhand Uppigkeit durch-
 jagte. Als aber bald drauf eine grosse Theuring ein-
 gefallen / ward die Hungers-Noth bey ihm so groß / daß
 er sich zu einem Insassen in Dienst begeben mußte / wel-
 cher ihn auf seinen Meyerhoff hinaus thäte / der Säue

zu hüten. Sein Elend bey dieser unflätigen Verri-
 chung nahm so überhand / daß ob schon er bey diesen un-
 reinen Thieren von Herken gern zu Gast gessen / und
 seinen Hunger mit den Kleynen und Eräbern / so sie
 frassen / gestillet hätte / so ward ihm dennoch gewehret.
 Da gieng er endlich in sich selbst / und sprach in tieffster
 Empfindung seines unseligen Zustands : Wie viel
 Mielinge und Tagelöhner haben anjetzo Brod
 vollauff in meines Vatters Haus / und ich muß
 hier hungers sterben ! Dieser so gewaltiger Trieb be-
 woge ihn / sich unverzüglich von dem Ort / wo er ein
 so armseliges Leben führte / aufzumachen / wieder zu
 seinem Vatter zu gehen / und ihm seine große Sünde
 mit reumütigem Herzen zu bekennen.

Wie er nun auf dem Wege begriffen / und noch zim-
 lich weit war / erblickte ihn sein Vatter von fernem / und
 weil ihm seines Sohns betrübter Zustand und elender
 Aufzug inniglich zu Herzen gieng / lieffe er ihm entgegen /
 umfienge ihn und weigerte sich nicht / ihn für sei-
 nen Sohn zu erkennen und anzunehmen ; die Freude
 ihn wiederum bekommen zu haben unterdrückte alle
 Erinnerung des empfangenen Schimpffs / daß er sich
 von ihm abgesondert.

Der Jüngling / welchem damahl das große Ubel so
 er gethan / einen so gütigen Vatter zu verlassen / viel
 beweglicher zu Herzen gieng / sprach zu ihm mit innig-
 lichem Wehklagen : Mein Vatter / ich hab gesün-
 digt / in Himmel und vor dir / und bin nicht mehr
 werth dein Sohn genennt zu werden / nim mich
 auf unter die Zahl deiner Tagelöhner ! Der liebs-
 reiche Vatter aber konte solches nicht über sein Herz
 bringen / sondern befahle seinen Knechten / seine Klei-
 der und vorigen Ehrenschnuck hervor zu bringen und
 ihm

ihm denselben anzulegen. Er hiesse sie auch das gemäße Kalb schlachten / und ein so fröhliches Gastmahl zu richten / daß sein ältester Sohn drüber unwillig ward / und in einige harte Worte ausbrach. Der Vatter aber besänftigte ihn gar gürtlich; Mein Sohn / sprach er / du bist allezeit bey mir und alles was mein ist / ist auch dein; Allein ich hab mich je billig zu erfreuen / Dann dieser mein Sohn war gestorben und ist wieder lebendig / er war verlost / und er ist wiederum gefunden worden.

Es läßt sich / sprechen die heiligen Vätter / zu dieser Herkbrechenden Parabel schwerlich ichtwas hinzuthun / inmassen sie sich selbst / und zwar auf eine so bewegliche Weise erkläret / daß das Auge dabey sihet / und das Herz empfindet / was sich mit Worten nicht aussprechen läßt. Die Merckzeichen einer wahren Busse und rechtschaffenen Bekehrung sind Wunder-eigentlich darinnen abgebildet. Dieser verlorne Sohn sihet sein Elend und verläßt. Er kehret wieder zu seinem Vatter und ergibt sich ihm ganz und gar. Laßt uns auch / nach seinem Exempel die Sünde verlassen / un̄ uns von Grunde unserer Seele zu Gott bekehren / so wird er sich unserer in Gnaden erbarmen. Laßt es uns / wie diesem Jüngling / von Herzen leid seyn lassen / unsers Vatters Haus verlassen zu haben / und uns für glücklich schätzen / daß wir wiederum darinnen angenommen worden. Auf solche Weise wird unsere Busse jederzeit mit wahrer Reue beseelet / mit Liebe vermischet / und mit Fried und Freude vergesellet seyn.

Der